

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 13

Artikel: Spruch
Autor: Bergmann, Hilda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spruch

Glaub dich nicht allein
in der Endlichkeit!
Sieh, es fällt ein Schein
über jedes Leid.
Horch, es geht ein Schritt
neben deinem hin.
Liebe wandert mit
wie seit Anbeginn.

Worte klingen leis,
hast Du nichts gehört?
Immer bleibt dein Kreis
rund und unzerstört.
Hast du dies bedacht,
wiegt dein Leid nicht schwer.
Sieh, aus finsterer Nacht
grüßen Sterne her!

Hilda Bergmann.

Battistas erste und letzte Liebe

Von Maria Dutli-Rutishauser

Wenn der Battista so faul an der Sonne liegt, würde ihm kein Mensch ansehen, daß er eine Geschichte hat. Er sieht dann aus, als wenn er keinen Verstand hätte und keine Seele.

Aber er hat eine Geschichte, so gut wie das Städtchen, das auch alt ist, an der Sonne liegt und manchmal aussieht, als hätte es kein Leben. Das ist aber nur die Hitze, die über ein paar Stunden den Battista und seine Vaterstadt faul und leblos macht. Wenn am Abend die kühlen Winde aus dem Maggiatal wehen, dann ist das Städtchen wieder lebendig und der Battista auch. Er schaut dann aus ganz hellen, jungen Auglein den Mädchen nach, die über die Piazza gehen, und lacht, wenn eines sich übermütig auf den Zoccoli ein paarmal umdreht. Dann denkt er regelmäßig an seine Geschichte, und wenn jemand da ist, der zuhört, dann erzählt er sie, sonst erlebt er sie noch einmal bei sich selbst.

Als er noch jung gewesen sei, erzählt der Battista, habe es in Locarno noch mehr schöne Mädchen gehabt. Und dabei seien sie noch nicht so stolz gewesen wie jetzt. Damals habe er mit jedem Mädchen tanzen dürfen, wenn irgendwo Musik gewesen sei am Sonntag. Keine hätte ihm den Tanz verweigert. Er sei aber auch der schönste und flinkste Bursch gewesen am Lago Maggiore.

Als mir der Battista die „Geschichte“ bis hierher erzählte, mußte ich lachen, denn es war fast unmöglich, daß er wirklich einmal schön gewesen sei. Aber der Battista machte ein böses Gesicht,

und wenn ich es nicht mit ihm verderben wollte, mußte ich einsinken. Er hatte aber noch lange die wilde Falte zwischen den Brauen, als er weiterfuhr: „Sicher, ich war schön, sonst hätten mich doch nicht alle Mädchen gern gehabt. Und wenn ich nicht der flotteste Kerl gewesen wäre, der damals weit und breit zu finden war, so hätte ich auch keine Geschichte.“

Hier sah mich der Battista noch einmal streng an, ob ich auch sicher alles glaube und nicht lache. Ich setzte meine naïvste Miene auf und tat, als ob ich noch nie in meinem Leben an irgend etwas gezweifelt hätte. Da ließ sich der Battista ohne Umstände auf der Seemauer nieder und erzählte weiter: „Also, ich habe schon gesagt, daß mich alle Mädchen gern hatten. Ich wußte, daß ich eines von ihnen heiraten werde, aber welches es sein müsse, wußte ich nicht. Mich dünkten sie alle gleich schön und lieb, und es hätte mir unrecht geschienen, eines aus ihnen zu bevorzugen. So stand ich jahraus, jahrein hinter dem Ladentisch in der Bottega meines Vaters, ließ mich von den Mädchen anlächeln und gab ihnen dafür fast das doppelte Gewicht, wenn sie Reis oder Zucker verlangten. Eines Tages ereilte mich nun das Geschick. Wir hatten hohen Besuch im Städtchen — eine ausländische Fürstin mit Gefolge. Sie wohnte vier Wochen lang im Grand Hotel, und weil ihr das Tessiner Volk so wohl gefiel, schenkte sie hundert Franken, damit sich die Jugend zu ihrem Abschied an einer Festa Campestre gütlich tun